

naren empfehlen möchten und darum gleich darauf hinweisen müssen, wo Ergänzungen und weitere Studien nötig sind.

Seit Januar 1911 gibt S. Zwemer eine Quartalschrift: *The Moslem World* (London, Pr. 4 sh.) heraus, die große Empfehlung verdient. Solange auf katholischer Seite keine ähnliche Zeitschrift erscheint, ist sie auch für katholische Missionare, die sich mit den neuesten Bewegungen des Islams beschäftigen wollen, fast unentbehrlich. Der *Christliche Orient*, der in Potsdam erscheint, verfolgt ähnliche Ziele, aber nicht nur ist sein Inhalt dürftiger, sondern seine ganze Richtung entbehrt auch der objektiven Ruhe, die ein ausgesprochen wissenschaftlicher Ernst der Zwemerschen Zeitschrift verleiht.

Solange keine eigene katholische Zeitschrift sich mit diesen Fragen beschäftigen kann, wäre es sehr wünschenswert, wenn die Zeitschrift für Missionswissenschaft der Mohammedanmission und den Problemen des Islams einigen Raum schenken könnte. Namentlich wäre es sehr erfreulich, wenn bald eine Übersicht über die gegenwärtige Tätigkeit der katholischen Mission im Orient auf dem Gebiet erscheinen würde. Bis jetzt ist es noch nicht möglich, einen richtigen Vergleich zwischen den katholischen und protestantischen Arbeiten anzustellen, weil die katholischen Vorarbeiten vielfach fehlen. Auch hier muß leider Versäumtes bald nachgeholt werden.

Das katholische „Traktatenwerk“ in Japan.

Von Prof. Dr. Schmidlin (Münster).

Die Geschichte des christlichen Altertums lehrt uns, welche Bedeutung im geistigen Ringen zwischen Christentum und Heidentum der damaligen apologetischen Literatur zukam, mag dieselbe auch, wie Harnack annimmt, in heidnischen Kreisen wenige Leser gefunden haben. Eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielt die wissenschaftliche Apologie des Christentums in der gegenwärtigen Mission Ostasiens, insbesondere Japans, das die intellektuelle Führung des Ostens übernommen hat, da diese Kulturnationen vorab durch die Mittel der Überzeugung und Bildung für die christlichen Ideen gewonnen werden müssen. Es geht eine tiefe Gärung und ein fieberhafter Bildungsdrang durch das japanische Volk, namentlich durch seine höheren Schichten, wie die fünf Universitäten und die 80 000 Studenten in Tokio allein beweisen; das Betrübenende bei dieser an sich höchst erfreulichen Erscheinung aber ist, daß die Wissenschaft, der die gebildeten Japaner mehr und mehr zusteuern, auch die in europäischem Gewande gebotene, vorwiegend eine unchristliche und neuheidnische, modern materialistische und atheistische ist. In diesen Kreisen nun ist nicht anders beizukommen als durch die Aufklärungsarbeit der Presse, der geistigen Großmacht unseres Jahrhunderts. Jeder wissenschaftlich gebildete Missionsfreund wird also mit lebhafter Spannung ein Unternehmen verfolgen, das sich diesen Zweig literarischer Tätigkeit als Zweck gesetzt hat, und auch eine missionswissenschaftliche Zeitschrift kann nicht interesselos an einem solchen Missionserzeugnis vorübergehen, wird es sich vielmehr zur Pflicht machen, das Augenmerk weiterer Kreise auf dasselbe zu lenken.

Es ist bekannt, wie der Protestantismus in seinen verschiedenen Denominationen, vor allem der englisch-amerikanischen seit vielen Jahren die entscheidende Tragweite dieser literarischen Missionsarbeit richtig erkannt hat und unter Aufwendung reicher Mittel aufs intensivste pflegt, so daß alljährlich Millionen protestantischer Traktate (außer 30 Zeitschriften) den japanischen Büchermarkt überfluten und die gebildete Welt das Christentum leider fast nur in seiner protestantischen Gestalt kennt. Nicht

ohne Wehmut lieft der Katholik in den schönsten Quartieren der japanischen Hauptstadt in großen Lettern über den Buchhandlungen: „Bibelgesellschaft: Traktatenwerk.“ Es war daher ein dringendes Missionspostulat und eine höchst verdienstliche Missionstat, daß endlich im Jahre 1909 diesem Meer von gegnerischen Schriften gegenüber ein katholischer Broschürenzyklus ins Leben gerufen wurde, in der einzigen Verlagsanstalt, welche die Katholiken in Japan besitzen (Sansaisha in Japan). Gründer und Leiter ist der unermüdlche und hochgebildete Pariser Missionar Drouard de Lézey, aus jener „Société des missions étrangères“, die für Japan die meisten Missionskräfte stellt, aber trotz ihres sonst so bewunderungswürdigen Heroismus allzu lange gerade diese Seite christlicher Missionstätigkeit vernachlässigt hatte. Mit Genehmigung seines Erzbischofs (Mgr. Mugabure von Tokio) und unter dem Protektorat hervorragender wissenschaftlicher Größen Frankreichs (de Lapparent, ständ. Sekretär der Académie des sciences, Brauly, Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Graf Bertin, Dr. Surbled, Dr. Boig usw.) schuf der apostolische Gelehrte das „Oeuvre des Tracts scientifico-religieux“, dem er schon im folgenden Jahre (1910) eine für das Volk berechnete Sammlung rein religiösen Inhalts unter dem Titel „Oeuvre des petits tracts“ beifügen konnte.

Ende 1909 bis Ende 1911 wurden auf diese Weise nicht weniger als acht wissenschaftliche und acht populäre Traktate im Dienst der katholischen Sache japanisch veröffentlicht, zum Teil von ganz hervorragenden französischen Autoritäten, meist in Massenaufgaben von 10–15 000 Exemplaren. Im folgenden sollen wenigstens die Schriften der ersten Serie auf Grund der in französischer Sprache zum praktischen Gebrauch der Missionare beigegebenen Inhaltsangabe kurz besprochen werden.

1. **De Lapparent**, Die Zielstrebigkeit der Welt (*La finalité dans le monde*). Nach einer Einführung über den Einfluß des katholischen Glaubens auf den wissenschaftlichen Geist des Verfassers Vorwort über die Harmonie zwischen Religion und wahrer Wissenschaft. Die Planmäßigkeit und Notwendigkeit eines vernünftigen Schöpfers wird an einzelnen Beispielen nachgewiesen: aus der geometrischen Weltanlage (1. Kap.), in den Kristallen (2. Kap.), im Wasser (3. Kap.), in der Kohle (4. Kap.) und in der organischen Welt (5. Kap.).

2. **Dr. Surbled**, Chishiki Nōzui: Vernunft und Gehirn (*L'intelligence et le cerveau*). Einleitung: Ist die Intelligenz ein materielles Produkt des Gehirns oder ein geistiges Vermögen? 1. Anatomie des Gehirns: Einheit des Organs und Widerlegung des Systems „Organismus“: keine Beziehungen der Vernunft zu den Gehirnwindungen, zur Stirnentwicklung, zum Wachsen und Gewicht des Gehirns (1. und 2. Kap.); 2. Biologie des Gehirns: die „cerebralen Lokalisationen“ erklären nur Empfindung und Bewegung, nicht die psychischen Phänomene (3. Kap.). Aussagen von Gelehrten (4. Kap.). Definition der Vernunft (5. Kap.). Schluß: Notwendigkeit einer spiritualistischen Theorie.

3. **C. de Kirwan**, Saikin Shinkwaron: Die moderne Entwicklungstheorie (*Le Transformisme moderne*). Einleitung: Seit einem Jahrhundert die Frage, die am meisten die wissenschaftliche Welt bewegt. 1. Kap.: Hauptsysteme (Häckelscher Monismus, Darwinismus und gemäßigter Transformismus). 2. Kap.: Häckels absoluter Transformismus widerspricht den wissenschaftlichen Ergebnissen. 3. Kap.: Häckelianismus und Darwinismus gegenüber den neuesten Funden. 4. Kap.: Schlüsse aus diesen Funden. 5. Kap.: Philekanthropos, Steinzeit, Rückentwicklung. 6. Kap.: Gelehrte Antitransformisten. 7. Kap.: Tatsachen zu Gunsten des gemäßigten Transformismus. 8. Kap.: Ungünstige Tatsachen. 9. Kap.: Widerlegung einiger Beweise des gemäßigten Transformismus. 10. Kap.: Relativer Wert der Klassifikation in der Naturgeschichte. Schluß: Häckelianismus und Darwinismus sind wissenschaftlich unhaltbar, der gemäßigte Transformismus eine annehmbare Hypothese.

4. **Dr. von Roeder**, Professor der Philosophie an der kaiserlichen Universität in Tokio, Shingaku onobi chūho tetsugaku kenkyū no hitsuyō: Notwendigkeit des Studiums der mittelalterlichen Theologie und Philosophie (Necessité de l'étude de la théologie et de la philosophie du moyen-âge). Vorwort: Plan der Vorlesungen des Verfassers über die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im Jahre 1910. 1. Teil: Ohne Kenntnis der katholischen Theologie ist die ganze europäische Zivilisation, die moderne Philosophie, die Literatur und Kunst Europas unverständlich (entkräftet das japanische Vorurteil gegen die mittelalterliche Gotteswissenschaft). 2. Teil: Das „finstere“ Mittelalter keine Zeit intellektueller Stagnation oder klerikaler Tyrannei, sondern die Wiege großer Denker und geistigen Fortschritts, vor allem einer religiös orientierten Philosophie, welche bereits alle Weltanschauungsfragen behandelte, die man jetzt als neu ansieht. Aus dem Zusammenstoß der alten und der mittelalterlichen Philosophie entstanden zwei Richtungen, eine heidnische und eine christliche.

5. **P. Bigneul**, Johanna von Arc (Joanne d'Arc). Eine Verteidigung der französischen Nationalheiligen von dem Forum der Geschichte und Wissenschaft.

6. **Dr. Georg Bull**, Naze kōkyō-to ni natta ka: Warum wurde ich Katholik? (Pourquoi je suis devenu Catholique?) Erzählt in drei Kapiteln (In der Finsternis, dem Lichte zu, am strahlenden Tag des Glaubens), ähnlich wie die Broschüre von Prof. Ruville, die Konversion eines in Kanada von protestantischen Eltern im Haß gegen den Katholizismus erzogenen Mediziners im Jahre 1892 (wichtige Rolle des Veni Sancte Spiritus und der Newman'schen Predigten), um zu beweisen, daß die Bekehrung kein rein intellektueller Akt ist, sondern auch die Mitwirkung des Willens verlangt.

7. **P. Drouard de Léze**, Bakumon no hasan: Der Bankerott der Wissenschaft (La faillite de la science). Vorwort: Aufstellung des Problems, von dessen Lösung die soziale Zukunft abhängt. 1. Kap.: Bringt der Fortschritt der Experimentalwissenschaften dem Menschen das Glück? Nein, die Industrie hat im Gegenteil das Familienleben ertötet. 2. Kap.: Wird die Gesellschaft durch den wissenschaftlichen Fortschritt moralisch besser? Nein, durch die religionslose Schule und Erziehung, durch Druck und Telegraph, durch die materialistische Richtung der modernen Wissenschaft steigt die Immoralität und Kriminalität. 3. Kap.: Gibt der wissenschaftliche Fortschritt der Welt die Wahrheit? Die Wissenschaften kommen ohne Metaphysik nicht aus und vermehren noch die Mysterien statt sie aufzuheben. Abzulehnen der Optimismus, der blindlings nur auf die Wissenschaft vertraut, wie der Pessimismus, der an jeder sichern Erkenntnis verzweifelnd zum Selbstmord im „Kogon no taki“ führt; der in der Mitte liegende wahre Schluß glaubt der menschlichen Wissenschaft für die physische Ordnung, nicht aber für die sittlich-religiöse (?).

8. **P. Drouard de Léze**, Shakwai-shugi to Jiyūshijō: Sozialismus und Freidenkertum (Socialisme et Libre Pensée). Nach einer Vorrede des Abgeordn. Dr. jur. Tomizu Kwanjin 1. Gefahren des Sozialismus; 2. seine historische Entwicklung und sein gegenwärtiger Stand; 3. als absolute Freiheit (?) kann der Sozialismus bloß durch das Autoritätsprinzip überwunden werden; 4. nur (?) der Katholizismus lehrt theoretisch und praktisch dieses Prinzip in seiner ganzen Strenge; 5. im Gegensatz dazu ist der Protestantismus die Religion des Prinzips freier Forschung, und seine Konsequenzen führen zur sozialen Revolution, wenn man ihn auch nicht als Mutter des Sozialismus bezeichnen kann; 6. einen statistischen Beleg dafür liefern die deutschen Reichstagswahlen von 1903 (und die von 1907 und 1911?); 7. Verhalten der Sozialisten gegen die beiden Konfessionen. Schluß: Das zwar katholische, aber von Revolutionären regierte Frankreich kann der führenden Klasse in Japan als warnendes Beispiel dienen.

Von den kleinen religiösen Traktaten genügt es, einige Proben anzuführen. Unter dem Titel *Koi naru antai* (Eine außerordentliche Gesellschaft) wird die katholische

Kirche geschildert als Bekämpferin der bösen Leidenschaften, entstanden entgegen allen menschlichen Befehlen, stets verfolgt und trotzdem als Siegerin in wunderbarer Entfaltung dank ihrer moralischen Kraft von den zivilisierten Völkern hochgeachtet, unveränderlich inmitten des ständigen menschlichen Wechsels, daher eine göttliche Stiftung, die dem Menschen den Frieden des Herzens in dieser und die Erreichung des Zieles in der andern Welt sichert. Ein anderes Schriftchen beschreibt Lourdes, seine Erscheinungen, Wallfahrten, Heilungen, deren übernatürlicher Charakter nachgewiesen wird. Weitere Broschüren Fushigi (Wunderbares: Heilung von de Rudder), Shin (Die Wahrheit), Kifuku (Das Glück) usw. Erwähnt seien noch: Der Glaube; das wahre Glück in dieser und in der andern Welt; weiß und schwarz oder Katholiken und Protestanten (!); Bibel oder Kirche? (nur die katholische Kirche besitzt eine sichere und allgemeine Glaubensregel).

Abgesehen von einigen allzu polemischen Übertreibungen, die wir nicht billigen können, kommen sämtliche Werkchen mit ihren für Japan überaus aktuellen Gegenständen einem unleugbaren Bedürfnis entgegen und sind geeignet, den verkehrten philosophischen, sozialen, religiösen Auffassungen Japans, die wir aus ihnen kennen lernen, einen kräftigen Damm entgegenzusetzen. Dies zeigt auch ihr Erfolg und ihre günstige Aufnahme. Trotz ihrer hohen Auflageziffern waren sie binnen zwei Monaten bereits vergriffen. Viele Zeitungen sprachen lobend davon, indem sie namentlich die Neuheit und bisherige Unbekanntheit der angeführten Tatsachen hervorhoben. Für seine letzte Schrift z. B., die im August 1911 auf Bitten des durch die Fortschritte des Sozialismus in Japan erschreckten Ministers des Innern erschienen war, erhielt der Leiter des Unternehmens über 150 Dankesbriefe von Senatoren, Abgeordneten, Generälen, Präfekten, Adligen u. dgl. Seine Zahlen über das Wahlergebnis in Deutschland wirkten wie eine Offenbarung. „Sie sehen also,“ schreibt mir der Verfasser, „es ist ein wirklich ernsthaftes Werk, das bereits die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen hat; wird es viele Jahre hindurch fortgesetzt, so kann es einen ungeheuern Einfluß auf die Geistesverfassung der japanischen höhern Welt und insbesondere auf die Studierenden ausüben.“

Damit aber diese segensreiche Wirkung andauere und das schwierige Werk gesichert werde, bedarf es, wie es im Briefe weiter heißt, einerseits der nötigen Geldmittel, da es nur von Almosen lebt (bekanntlich gibt selbst der Rhoner Verein der Glaubensverbreitung für solche Zwecke wenig oder nichts), andererseits der intellektuellen und moralischen Unterstützung durch die katholischen Gelehrten Europas. Ein Münchener Theologieprofessor ist durch Zuwendung von 3000 Mark zur Gründung eines Kapitals mit dem leuchtenden Beispiel vorangegangen, und auch aus anderen Teilen Deutschlands sind ansehnliche Beiträge zugeflossen. Dank vor allem diesen deutschen Zuwendungen vermag sich das Unternehmen mit jährlich 2800 Mark aufrechtzuerhalten. Es bleibt noch abzuwarten, in welchem Verhältnis das von P. Weig S. V. D. geplante deutsche Parallelunternehmen (vgl. seinen Artikel in den „Historisch-politischen Blättern“) zu diesem internationalen stehen wird; jedenfalls erklärt sich der edel und selbstlos denkende französische Missionar gerne zur Verständigung und zum Zusammenwirken bereit. Eine bloße Übernahme und Übersetzung in Europa erscheinender apologetischer Werke hält er deshalb für unpraktisch, weil die japanische Volksseele, auf welche das Ganze berechnet sein müsse, ganz anders geartet sei als die europäische, vor allem jener christlichen Voraussetzungen entbehre, denen sich selbst der scheinbar unglaubliche Europäer nie ganz entziehen könne. Um so dringender ist die Aufgabe und Ehrenpflicht des katholischen Europa, diese wichtige Position, die finanziell wie bezüglich der Mitarbeit stark bedroht ist, nicht im Stich zu lassen. „Soll gesagt werden,“ schließt elegisch der

Aufruf gelegentlich der Gründung, „daß der Katholizismus in Japan durch seine Armut vom Protestantismus besiegt wird, der mit Hilfe der amerikanischen Dollars dieses Land mit Geistlichen und Bibeln überschwemmt?“¹

Dahlmann, P. Joseph S. J., Die Thomas-Legende und die ältesten Beziehungen des Christentums zum fernen Osten im Lichte der indischen Altertumskunde. Freiburg, Herder, 1912. 174 S. 8°.

Der Verfasser, in weiten Kreisen schon längst bekannt durch seine „Indische Fahrten“ und seine Untersuchung über „Die Sprachkunde und die Missionen“, hat sich im vorliegenden Werke an eines der reizvollsten und interessantesten, aber auch schwierigsten und kompliziertesten Probleme der älteren Missionsgeschichte herangewagt: die Frage nach der Echtheit und dem Werte der Thomasüberlieferung. Nachdem schon 1905 der Bischof Medleycott von Meliapur die patristischen Belege für die Tradition gesammelt und verwertet hatte (India and the Apostle Thomas), trat neuerdings Hack auf Grund der jüdischen Literatur für die Richtigkeit der südindischen Version ein (Hat der hl. Apostel Thomas in Indien das Evangelium gepredigt? Radolfzell 1911). Im Unterschied zu ihm gibt der gegenwärtig in Tokio wissenschaftlich tätige Jesuitenpater der nordindischen Darstellung den Vorzug und stützt sich dafür auf die Ergebnisse der indischen Archäologie. Der ursprüngliche Zweck des Vortrags, aus dem seine stattliche Arbeit herausgewachsen ist — er wurde am 25. Januar und 15. März 1911 vor der Asiatic Society of Japan in Tokio auf Einladung ihres Präsidenten, des englischen Botschafters Macdonald gehalten —, bringt es mit sich, daß die Methode und Form die populärwissenschaftliche ist, woraus sich auch die weitreichende Breite und die öfteren Wiederholungen erklären.

Die literarisch-kritische Seite der Forschung über die sog. Thomasakten wird vorausgesetzt und anderweitig übernommen, das ganze Augenmerk der Legendenkritik zugewandt. Sieben Thesen sollen den historischen Charakter der Thomaslegende nachweisen und ergeben in der Tat überraschende Bestätigungen durch die altindischen Überreste. Der Inderkönig Gundaphar, zu dem der Apostel nach den Akten kommt, entpuppt sich durch die Münzfunde, wie schon Gutschmid gezeigt hat, als einer jener parthischen Fürsten, die der griechischen Dynastie im Nordwesten Indiens folgten; daher auch das Schwanken der Überlieferung, die den Missions Schauplatz ihres Helden bald nach Parthien, bald nach Indien verlegt (2. These). Auch die übrigen Umstände der Legende stimmen merkwürdig mit den Resultaten der indischen Altertumskunde für das erste Jahrhundert n. Chr. überein: auf der einen Seite der rege Seehandel zwischen dem Römerreich und dem indischen Norden und Süden (1. und 3. These), auf der andern Seite der Import griechischer, von der römischen Kaiserzeit beeinflusster Kunst im indischen Nordwesten, speziell unter dem König Gundaphar und in der Grenzlandschaft Gandhara, um die es sich hier vorzugsweise handelt (4. und 5. These). Aus diesem eigentümlichen Zusammentreffen einerseits mit dem Königsnamen Gundaphar, der literarisch nur in der christlichen Legende fortgepflanzt ist und zur Zeit ihrer Abfassung (3. Jahrhundert) bereits vergessen war, andererseits mit den kommerziellen und künstlerischen Beziehungen, die sich damals in Gandhara zu besonderer Blüte entwickelten, folgert der Verfasser die Geschichtlichkeit des ersten Teils der Überlieferung, der den hl. Thomas in Nordindien auftreten läßt. Als Kanal und Trägerin der Überlieferung, zugleich als äußeres Merkmal ihrer historischen Glaubwürdigkeit bietet sich die Kirche von Edessa an, in der die Thomasakte ent-

¹ Die Beiträge können durch internationales Postmandat direkt an Erzbischof Mugabure von Tokio (Matsushiro 35), oder an P. Drouard de Léze in Tokio (Koishikawa, Setguchi, Daimachi 19) geschickt werden. Auch unsere Redaktion ist ebenso wie die der „Katholischen Missionen“ und der „Kölnischen Volkszeitung“ gerne bereit, Gaben für diesen Zweck entgegenzunehmen und an ihre Adresse zu befördern.